

# Frankfurter Rundschau

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FREITAG, 8. MARZ 2019 • 75. JAHRGANG • NR. 57 • S. • D 2987 • 2,50 €

## Wo die NS-Aufarbeitung begann

Großer Saal im Bürgerhaus Gallus trägt nun den Namen Fritz Bauers

VON DANIJEL MAJIC

Es sei kein „üblicher Ort“ für eine Gedenkveranstaltung, erklärt Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann, als er am Donnerstagvormittag im ersten Obergeschoss des Saalbaus Gallus ans Mikrofon tritt. Eine gewisse Eleganz lässt sich dem lichtdurchfluteten Foyer nicht absprechen. Doch wenig verrät, dass es sich um einen Ort handelt, der für die Geschichte der Bundesrepublik von großer Bedeutung war. Dass hier das begann, was man später als Aufarbeitung der NS-Verbrechen bezeichnen würde: mit dem ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963 bis 1965. Und mit der Beharrlichkeit eines Mannes: Fritz Bauer.

Seit Donnerstag trägt der große Saal im Saalbau Gallus den Na-

men des Hessischen Generalstaatsanwalts, der wie kein zweiter für juristische Aufarbeitung des NS-Regimes in der Anfangszeit der Bundesrepublik steht. In dem Saal, der nun seinen Namen trägt, fand der Prozess gegen 22 ehemalige Angehörige der SS-Wachmannschaft des Vernichtungslagers Auschwitz statt. Begonnen hatte die Verhandlung Ende 1963 im Saal der Stadtverordnetenversammlung im Römer, ehe sie in den damals neu- und für die Bedürfnisse von Gericht und Presse umgebauten Saal im Bürgerhaus Gallus umzog.

An den Prozess und damit auch an Fritz Bauer erinnern bereits eine Gedenkplakette, eine Stele und eine Dauerausstellung im Souterrain des Bürgerhauses. „Doch wir können das Andenken an Fritz Bauer gar nicht hoch ge-

nug halten“, erklärt der auch für die Saalbau zuständige Geschäftsführer der ABG-Wohnbaugesellschaft Frank Junker. Ihm obliegt es, an diesem Donnerstag gemeinsam mit Oberbürgermeister Feldmann den Schriftzug über dem Zugang zum großen Saal zu enthüllen.

### Erinnern Teil der Identität

Feldmann erinnert an die Maxime Bauers, wonach es keinen Unterschied macht, ob an den Händen der Täter „Blut klebt oder Tinte“. Bauers Einsatz habe die „Monstrosität“ der NS-Verbrechen sichtbar gemacht. „Er hat die Wegschau-Kultur frontal angegriffen“, so Feldmann. Umso unverständlicher sei es, wenn nun aus „Teilen der AfD“ Stimmen zu vernehmen seien, die etwa die At-

tentäter des 20. Juli 1944 als Veräter bezeichneten und eine erinnerungspolitische Wende forderten. Die Pflicht zu erinnern, sei „ein Teil unserer eigenen Identität“.

Unter den gut zwei Dutzend Gästen, die der Feierstunde beiwohnen, befindet sich auch der Mann, der den Anstoß zu dieser zusätzlichen Ehrung Fritz Bauers gab. Architekt Danny Alexander Lettkemann hat 30 Jahre lang im Gallus gewohnt. „Mich hat das schon lange gewundert, dass das nie gemacht wurde“, sagt er. 2018 – als sich der Todestags Bauers zum 50. Mal jährte – wandte er sich mit seinem Vorschlag an die ABG. Dort zeigte man sich nach Auskunft von Geschäftsführer Junker gleich angetan: „Das ist, was wir leisten können, damit man niemals vergisst.“